

12. Rückblicke und Ausblicke

12.1 Die verengte Perspektive: Kritische Theorie und Kritischer Rationalismus

Was in den 1940er Jahren erst Max Horkheimer (1895–1973) und Theodor W. Adorno (1903–1969) unter dem Titel *Dialektik der Aufklärung* und dann Horkheimer unter dem Titel *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft* zur Diskussion stellten, ist im Wesentlichen die Behauptung, die Menschen seien durch die Aufklärung nicht befreit worden, blieben vielmehr in alte und neue Mythen verstrickt. Dadurch werde eine universelle Selbstzerstörung in Gang gesetzt, da die Massen in den modernen technologischen Gesellschaften dazu tendierten, sich totalitären Herrschaftsformen anzuliefern. Bürgerliche Zivilisation breche zusammen, eine neue Barbarei setze ein. Horkheimer und Adorno waren beide von der Vergeblichkeit der auf Rationalität und Individualität gerichteten Befreiung überzeugt. Gleich auf die *Vorrede* ihres längst kanonisierten Buches folgt die immer wieder zitierte denkwürdige Behauptung:

»Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.«

Sie identifizierten die Tragödie der Rationalität mit dem Wirken von Francis Bacon (1561–1626), der als Staatsanwalt und Lordkanzler eine mehr als nur zweifelhafte Rolle gespielt, in der Philosophie, hier vor allem der Theorie der Naturwissenschaften, aber Bleibendes verfasst hatte. Je mehr die Welt im Sinne Bacons rationalisiert wird, je mehr treten tatsächlich jene Konsequenzen ein, die Horkheimer und Adorno als Widersprüche der Aufklärung beschrieben. Die auf die Stärkung der Macht einer kleinen Gruppe beschränkte Rationalität war und ist eine Rationalität der Un-Vernunft und der Un-Freiheit. Auf diesem rein instrumentellen Gebrauch der Ratio gründeten und gründen nach außen hin der Kolonialismus und der Imperialismus, nach innen hin die Ausbeutung der Arbeiter im frühen Industrialismus.

Was aber nach Meinung Horkheimers und Adornos eine Entwicklung von höchster Komplexität war, löst sich bei näherer Betrachtung in ein simples Problem auf: Der von ihnen beobachtete Niedergang in der Moderne ist das Resultat nur von einer bestimmten Form von Aufklärung. Wenn es tatsächlich nur ein einziges »Projekt der Moderne« geben würde oder gegeben hätte, dann wäre es folgerichtig, von einer unüberwindbaren »Dialektik der Aufklärung« zu sprechen. Die Leveller und ihre Nachfolger in den USA oder in Frankreich zeigten aber, dass es beim Zusammenbruch der alten Ordnungen verschiedene Projekte der Moderne gegeben hat. Wenn wir diese entscheidende Tatsache berücksichtigen, dann sehen wir, dass das Problem nicht die Dialektik der Aufklärung an und für sich ist; das Problem sind die Folgen einer bestimmten Aufklärungstradition. Sie dominierte zwar von Anfang an machtpolitisch und konnte sich, trotz erheblicher Opposition, schließlich durchsetzen. Diese Aufklärungstradition war aber nicht die erste und auch nicht die einzige in der demokratischen Moderne.

Die irrationale und unfreie Realität der modernen Welt ist zum großen Teil das Resultat eines ebenso unfreien und wenig rationalen politischen und ökonomischen Denkens. Das heutige Modell einer offenen Gesellschaft steht trotz aller Weiterentwicklung zum größten Teil in der Tradition des schwachen Liberalismus. Dieser halbierte Liberalismus scheitert nicht an einer tragischen Verstrickung von Vernunft und Freiheit, denn er hatte ja niemals im Sinn, allen Menschen individuelle Freiheit zu ermöglichen und eine Weltgesellschaft auf rationalen Verträgen unabhängiger Bürger zu gründen.

Nur der starke Liberalismus hat ein politisches Programm für die Universalisierung von Freiheit und Rationalität hervorgebracht. Hier liegt ein bis heute nicht ausgeschöpft und nicht erprobtes Potential an Rationalismus und Individualismus, das gegen die destruktiven, desaströsen Konsequenzen einer angeblich zu weit getriebenen Rationalität und Individualität gefeit ist.

So gilt zum Beispiel die Konzentration ökonomischer Macht regelmäßig als unvermeidbare Folge der Eigenlogik einerseits des Marktes, andererseits der Technik. Werden aber, wie bei den Levellern, bei Tom Paine oder dem Cercle Social, Vernunft und Freiheit in höchstem Maße in Anspruch genommen, tritt das Gegenteil von dem ein, was die Kritische Theorie behauptet. Die Gefahr eines Totalitarismus schwindet. Der starkliberal verstandene Rationalismus und Individualismus wendet und wandte sich immer und in jeder Form gegen die Konzentration von Macht, sei es in der Wirtschaft, sei es in der Justiz, sei es in der Religion. Richard Overtons Kritik zum Beispiel zielte auf das ganze »Monopol im Geistigen«.¹

Weniger pessimistische Kritiker der Moderne als Horkheimer und Adorno meinten lange, durch die Überwindung des Liberalismus im Sozialismus lasse sich eine universelle Rationalität und eine gerechte Gesellschaft realisieren. Es

1 Martin Mar-Priest (= Richard Overton), wie Anm. 31 Kap. 2.

entstand das Modell der »Zentralverwaltungswirtschaft«. Doch beim Blick auf die Sowjetunion ahnte schon die erste Generation der Kritischen Theorie, ein solcher Weg werde in eine Sackgasse führen. Die Einschätzung von der Ausweglosigkeit zwischen immer bestehender Irrationalität und niemals erreichbarer Rationalität wird bis heute von einem Großteil der sogenannten kritischen Intelligenz geteilt. Ihr erscheint die Hoffnung auf Fortschritt durch eine zugleich vernünftige und freiheitliche Organisation ökonomischer und politischer Beziehungen als ein Mythos.

Aus einer am schwachen Liberalismus entweder kritisch oder affirmativ orientierten Sichtweise bleibt die Vision der Leveller und ihrer Nachfolger ausgeblendet. Sie wird entweder gar nicht wahrgenommen oder als ein historisch überholtes Denken abqualifiziert. Doch die Leveller schlugen trotz vieler zeitbedingter Unklarheiten konkrete Institutionen der politischen Ökonomie vor, mit denen das Ziel einer auf individueller Freiheit beruhenden gesellschaftlichen Rationalität erreicht werden könnte.

Erinnern wir uns, dass die Leveller eine Wirtschaftsordnung verlangt hatten, die vom freien Tausch bestimmt sein sollte. Freier Tausch war für sie ein unverzichtbares Medium gesellschaftlicher Rationalität, ohne das es keine individuelle Freiheit geben könnte; unfreier Tausch ermöglicht in ihren Augen nicht nur die Konzentration ökonomischer und politischer Macht; er ist außerdem irrational, weil er verhindert, dass die Konsumenten am Markt tatsächlich darüber abstimmen können, welchen Wert die Produkte haben.

Doch die levellistischen Instrumente zur Überwindung der Irrationalität des Kapitalismus wurden von Rechten wie von Linken stets abgelehnt. Adorno etwa hielt die Idee vom freien Tausch für quasi mittelalterlichen Spuk:

»Der Tauschwert, gegenüber dem Gebrauchswert ein bloß Gedachtes, herrscht über das menschliche Bedürfnis und an seiner Stelle; der Schein über die Wirklichkeit. [...] Zugleich aber ist jener Schein das Allerwirklichste, die Formel, nach der die Welt verhext ward.«²

Mit dieser rigiden Position wird die Universalisierung der Rationalität auf dem Feld wirtschaftlicher Beziehungen per se ausgeschlossen, Aufklärung per se zum Scheitern verdammt. Wie die meisten Kritiker des Kapitalismus verwechselte Adorno die miserable Realität des unfreien Tausches, wie sie aus der Politik des schwachen Liberalismus rührt, mit der konkreten Utopie des freien Tausches, wie sie vom starken Liberalismus erstrebt wurde. Overtons Ideal von Aufklärung folgte nicht der Bacon

2 Theodor W. Adorno: *Soziologie und empirische Forschung*, in: Ders. (u.a.Hg.): *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*, Neuwied und Berlin 1969, S. 94.

zugeschriebenen Formel »Wissen ist Macht«, sondern eher der Formel, die »Wissen ist Entmachtung« hätte lauten können. Es versteht sich, dass mit diesem Ideal die Probleme nicht verschwinden; doch können sie gelöst werden. Horkheimer und Adorno aber meinten, die Problemlöser seien in eine Logik des Handelns verstrickt, die notwendig das Gegenteil von dem hervorbringe, was ursprünglich beabsichtigt war.

Der wohl entschiedenste Gegner der oft hermetischen, ja fatalistischen Denkwelt Adornos war der Kritische Rationalismus. Nicht zuletzt als Reaktion auf die Erfahrung des Wirkens faschistischer und kommunistischer Parteien verdammt Karl R. Popper mit philosophischen Schriften wie *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* aus dem Jahr 1945 und *Das Elend des Historizismus* aus dem Jahr 1965 jeden noch so leisen Versuch, die gesamte Gesellschaft auf das eine große politische Programm zu bauen.

Popper hielt dies für einen gefährlichen »Holismus«, ja »Chiliasmus«, der unweigerlich totalitäre, ja barbarische Züge annehmen würde. An die Stelle des Wunsches und der Suche nach erlösender Ganzheitlichkeit trat bei den Kritischen Rationalisten die Devise: »Leben ist Problemlösen«,³ die fortschrittstreue Maxime eines punktuellen Interventionismus, der stets nach dem Prinzip des trial and error agiert.

Zu fragen bleibt jedoch, ob sich – in Bezug auf die politische Ökonomie des starken Liberalismus – der Kritische Rationalismus von der Kritischen Theorie wirklich deutlich unterscheidet. Die Antwort: Er tut es nicht. Denn die Fähigkeit zu rationalen Lösungen von Problemen wird in der Tradition starkliberaler politischer Denker nicht durch Einzelkorrekturen, sondern nur auf Grundlage ganzheitlicher Gesellschaftsentwürfe erlangt.

12.2 Der Ordoliberalismus in der frühen Nachkriegszeit- Machtminimierung durch eine Wettbewerbsordnung

Etwa zur selben Zeit wie mit Horkheimer und Adorno die Kritische Theorie und mit Popper der Kritische Rationalismus entstand, schufen Walter Eucken und Franz Böhm die Grundlagen der Freiburger Schule des Ordoliberalismus. Die Untersuchung der ökonomischen Realität des Nazi-Regimes führte die beiden Wissenschaftler zu folgender Forderung: Das System der vermachteten Privatwirtschaft muss durch ein System einer freien Marktwirtschaft ersetzt werden, in der der freie Marktzutritt durch eine Wettbewerbsordnung gewährleistet und

3 Karl R. Popper, Franz Kreuzer: *Offene Gesellschaft – offenes Universum. Ein Gespräch über das Lebenswerk des Philosophen*, München und Zürich 1986, Abschnitt *Leben ist Problemlösen*, S. 71f.